

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 87 (1969)
Heft: 47

Artikel: Der internationale Studentenaustausch für Ferienpraxis der IASTE
Autor: Köchle, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die IAESTE (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience) vermittelt seit über zwanzig Jahren kurzfristige Stellen für Praktikum während der Sommerferien an Studenten des Ingenieurwesens und der Naturwissenschaften. Waren es bei der Gründung der Organisation im Jahre 1948 lediglich neun europäische Länder – darunter auch die Schweiz – die einige hundert Praxisangebote untereinander austauschten, so konnten dieses Jahr bereits 7800 Studenten aus nunmehr 41 Mitgliedsländern während zwei bis drei Monaten im Ausland praktizieren. Sie erweiterten so ihren fachlichen Horizont und lernten ein fremdes Land, seine Arbeitsmentalität und Arbeitsstruktur einmal nicht als unbeteiligte Touristen kennen, sondern erfuhren den Alltag dieses Landes am eigenen Leib. Ein bisschen Unternehmungsgeist braucht es dazu schon, aber allzu schwer haben es die Studenten heute nicht mehr, zu einer Auslandsstelle zu kommen, denn die IAESTE bemüht sich, ihnen eine Arbeit auf dem eigenen Fachgebiet in dem von ihnen gewünschten Land zu beschaffen. Dabei ist sie natürlich zuallererst auf die Aufgeschlossenheit der Unternehmungen angewiesen, die bereit sind, etwas Zeit, Geld und guten Willen für die Aufnahme und Betreuung von ausländischen jungen Leuten aufzuwenden.

Man darf der schweizerischen Industrie aller Branchen in dieser Hinsicht ein gutes Zeugnis ausstellen, denn jedes Jahr sind es annähernd 200 Arbeitgeber, die Praxisplätze zur Verfügung stellen, darunter die meisten Grossunternehmen. So konnten diesen Sommer 318 ausländische Studenten in der Schweiz praktizieren, womit wir, verglichen mit andern Ländern, zahlenmässig weit vorn liegen. Nach Branchen geordnet verteilen sich diese Plätze wie folgt: 80 Praxisstellen in der Maschinenindustrie, 70 in der Elektroindustrie, 50 in Bauunternehmungen und Ingenieurbüros, 40 in der Land- und Forstwirtschaft und in der Lebensmittelindustrie, 35 in der chemischen Industrie und 25 in Architekturbüros. Die restlichen Plätze wurden in jeweils kleiner Zahl von Studierenden folgender Richtungen besetzt: Physik, Mathematik, Vermessungs- und Kulturtechnik, Holz- und Papiertechnik, Flugzeugtechnik, Textiltechnik, Optik, Graphik und Handelswissenschaften.

In der entgegengesetzten Richtung des Austausches erhielten 243 Studenten der Eidgenössischen Technischen Hochschulen, der Universitäten und der Technika Gelegenheit, in nicht weniger als 28 verschiedenen Ländern auf vier Kontinenten zu praktizieren. Geographisch ist der Studentenaustausch von Argentinien bis Japan und von Kanada bis Indien gestreut, wenn auch Europa immer noch den Hauptanteil stellt. Im Bestreben, das Praktikum mit der Übung einer Fremdsprache zu verbinden, wünschen viele Kandidaten Angebote in

englischsprachigen Ländern. Leider kann das Stellenangebot aus Grossbritannien und Nordamerika dieser Nachfrage nur zum kleinen Teil genügen.

Die Beschaffung von guten Praxisplätzen ist eine der Hauptaufgaben der nationalen IAESTE-Komitees, die in jedem Mitgliedland bestehen und gewöhnlich ein ständiges Sekretariat haben. Die Funktionsweise des Austausches ist international geregelt und läuft zeitlich etwa wie folgt ab:

- November/Dezember: Beschaffung der Praxisstellen und Sammlung der Studentenanmeldungen;
- Januar: Austausch der Praxisangebote an der alljährlichen internationalen Konferenz;
- Februar/März: Zuteilung der Praxisstellen an die Studenten;
- Juni bis Oktober: Zeitraum für das Praktikum, je nach Feriendauer 2 bis 3 Monate.

In der Schweiz besorgt das Praktikantenamt der ETH Zürich die Verwaltungsarbeiten der IAESTE. Es sucht und vermittelt nicht nur Praxisstellen und die geeigneten Kandidaten dafür, sondern erledigt auch die Formalitäten mit der Fremdenpolizei für die Arbeitgeberfirmen. Selbstverständlich fallen diese Praktika nicht unter die Vorschriften zur Beschränkung des Ausländerbestandes. Ausserdem sorgt die IAESTE dafür, dass jeder ausländische Praktikant gegen die Folgen von Krankheit, Unfall und Tod versichert ist.

Der Arbeitgeber seinerseits gibt dem Praktikanten eine seinen Fähigkeiten und Kenntnissen angemessene Beschäftigung. Da nur fortgeschrittene Studenten berücksichtigt werden, darf in vielen Fällen durchaus produktive Mitarbeit erwartet werden. Dafür erhält der Praktikant vom Arbeitgeber eine Entschädigung, die seinen Lebensunterhalt deckt und ihm auch ermöglichen soll, in der Freizeit das Gastland unter andern Gesichtspunkten als dem der Arbeit kennenzulernen. Gegenwärtig werden durchschnittlich etwa 650 Fr. monatlich ausgerichtet. Die Reisekosten vom Studienland ins Gastland übernimmt der Praktikant dagegen in der Regel selbst.

Der Praktikantenaustausch der IAESTE beruht auf Gegenseitigkeit. Nur wenn schweizerische Unternehmungen bereit sind, Ausländer in ihren Betrieb aufzunehmen, können unsere Studenten ins Ausland reisen. Anmeldungen von Firmen, Amtsstellen und weiteren Institutionen, die Studierenden der technischen oder Naturwissenschaften eine interessante Ferienarbeit bieten können, sind daher willkommen und werden vom schweizerischen IAESTE-Sekretariat, Praktikantenamt der ETH, 8006 Zürich, Leonhardstrasse 33, jederzeit gerne entgegengenommen. *K. Köchle*, Sekretär IAESTE Schweiz

Überquerung des Aaretales durch die Autobahn N3 in der Gegend von Brugg

DK 625.711.1

Von **Hans Marti**, Planer, Zürich

Die für die Überquerung des Aaretales vorliegenden zwei Varianten der Autobahn N3 unterscheiden sich zur Hauptsache dadurch, dass die erste offen über den Bözberg geführt wird und eine Hochbrücke von 1,6 km Länge (60 m hoch) südwestlich von Brugg als wichtigstes Bauwerk aufweist, während die zweite einen Tunnel von 2,8 km Länge unter dem Bözberg vorsieht, dessen Südportal bei der Station Schinznach-Dorf liegt. In der ersten Variante befindet sich der Anschluss Brugg etwa 1 km westlich Umikens, in der zweiten wird er etwa 5 km südwestlich Brugg zwischen Schinznach-Dorf und Schinznach-Bad ins freie Feld verlegt. Die Anschlüsse des Birrfeldes liegen bei beiden Varianten südwestlich des Dorfes Hausen.

In der Höhenlage der Strassenachse sind Unterschiede feststellbar. Die erste Variante erreicht ihren Kulminationspunkt bei Neustalden auf der Höhe von 578 m. Dieser wird mit Rampen von 5 % bzw. 4,5 % Steigung erreicht, die mit Kriechspuren (an der Südrampe 3,88 km, an der Nordrampe 3,22 km lang) ausgestattet sind. Die zweite Variante erreicht ihren höchsten Punkt etwa in der Tunnelmitte auf der Höhe von 465 m; Kriechspuren sind bei der Zufahrt zum südlichen Tunnelportal und östlich von Schinznach-Bad, wo die Strasse mit 4,5 % bzw. 5 % steigt, ebenfalls erforderlich, doch messen diese nur 1,35 km, bzw. 1,18 km. Zur Überbrückung der Aare ist bei der zweiten Variante

eine Brücke von etwa 500 m Länge (15 m hoch) erforderlich. Das Baugebiet von Schinznach-Bad muss in einem überdeckten Einschnitt von rund 280 m Länge durchquert werden.

Die zweite Variante hat den Vorteil, dass 77 m weniger Höhendifferenz überwunden werden muss, sie ist wintersicherer und rund 600 m kürzer. Ihr Landbedarf ist um 20 ha kleiner. Der Vorteil der ersten Variante liegt in ihrer freien Führung; die Höhe des Kulminationspunktes ist in schweizerischen Verhältnissen noch normal und zwingt nicht zur Anlage eines teuren und betrieblich aufwendigen Tunnels.

Beide Varianten bedingen grosse Erdbewegungen, beide verändern das uns gewohnte Landschaftsbild in erheblichem Masse. Die Kosten unterscheiden sich nach bisherigen Untersuchungen um rund 43 Mio Fr. zu Gunsten der ersten Variante. Verkehrstechnisch halten sich die Varianten die Waage, gesamtwirtschaftlich stellt sich die Variante Hochbrücke bis 1992 besser als die Variante Schinznach, nachher aber umgekehrt, was aus Untersuchungen des Ingenieurbüros Basler & Hofmann (Zürich) hervorgeht.

Bei der Beurteilung der Varianten werden neben den verkehrs- und bautechnischen Gesichtspunkten mit der jeweiligen Kostenfolge auch regionalplanerische und ästhetische Argumente zu berücksichtigen sein. Hier sollen nur diese zur Diskussion